

Besucher gesucht

PUBLIKUM. Der Wandel der Gesellschaft als Chance: Museen und Bühnen denken über neue Zuschauerströme nach.

STEFANIE BERSIN

DÜSSELDORF. Wer von der Bühne aufs Publikum schaut, blickt meist in erfahrene Gesichter unter silbernem Haar. Darüber zerbrechen sich Kulturschaffende immer häufiger den Kopf und fragen nach dem Publikum der Zukunft. In dreißig Jahren wird der Anteil Jugendlicher nicht-deutscher Abstammung bei etwa 50 Prozent liegen. Eine Chance für frischen Wind in Museen und Theatern? Im Palais Wittgenstein zieht es jedenfalls. Und die Gesprächsrunde des Düsseldorfer Instituts für soziale Dialoge dreht sich um Migranten und ihren Zugang zur Hochkultur.

In England weht der Wind des Wandels längst, berichtet Geoffrey Davis, Literaturprofessor für Anglistik von der Universität Aachen. Auf den Bühnen in London stehen Werke von karibisch, asiatisch und afrikanisch verwurzelten Autoren auf dem Spielplan. In den vergangenen drei Jahren seien 28 Stücke von Autoren wie Kwame Kwei-Armah bis Roy Williams uraufgeführt worden, so Davis. Und das Publikum will das und nicht nur auf der Bühne: 2008 sahen über anderthalb Millionen Zuschauer das Stück ‚Fallout‘ von Roy Williams im Fernsehen.

Zollverein auf Deutsch

Wo und wie weit müssen Kultur-Einrichtungen den Einwanderern entgegenkommen? Auf der Zeche Zollverein, Essens Aushängeschild für die Kulturhauptstadt 2010, hat man längst Erfahrungen gesammelt. Jolanta Noelle, Vorstand der Stiftung Zollverein, bestätigt, Konzerte ausländischer Komponisten würden von Migranten gut angenommen. Aber wenn Mozart oder Bach gespielt werden? Fehlange. Einmal hat sich eine tür-



Szene aus den „Homestories“: Diese Geschichten sind ein Beispiel für die Bindung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen anderer Herkunft ans Theater. (Foto: Diana Küster)

kische Gruppe zu einer Zollverein-Führung angemeldet. Um Sprachbarrieren zu überwinden, organisierte das Team einen türkischsprachigen Führer. Ergebnis: Die Gruppe wollte Zollverein kennen lernen - aber auf Deutsch.

Eine noch unveröffentlichte

Studie vom Zentrum für „Audience Development“ (ZAD) der Freien Universität Berlin hat das Werben von Kultur-Einrichtungen um ausländische Mitbürger untersucht. Rund 50 Prozent der 300 befragten Theater, Opern, Orchester und Museen setzen sich

deutschlandweit mit dem Thema Migration auseinander, berichtet Vera Allmanritter vom ZAD. Ein Ergebnis: Kleine Museen mit weniger als 200 Mitarbeitern gehen intensiver auf Menschen mit Migrationshintergrund zu - mit Flyern in anderen Sprachen und Themen

aus dem Alltag.

Das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Dortmund macht es vorbildlich: Die Sonderausstellung „Evet - Ja, ich will“ zeigt türkische und deutsche Hochzeitskultur, Lebensweltliches aus beiden Ländern, eine Gegenüberstellung von Bräuchen. Es gehe auch darum, die Stadtgesellschaft mit einem hohen Anteil an türkischen Einwohnern abzubilden, begründet Museumsdirektor Wolfgang Weick die Schau. Bei der zweisprachigen Ausstellung, mitfinanziert vom türkischen Ministerium für Kultur, erzählen Paare in Interviews ihre Geschichte, Paare in allen erdenklichen, türkischen und deutsch-türkischen Konstellationen. Für die Ausstellung engagiert Weick Mitarbeiter mit türkischen Wurzeln, die ihre Kontakte zu Moscheevereinen und anderen Gruppen genutzt haben.

Theater für die Stadt

Regisseur und Autor Nuran Calis spielte eine ähnliche Rolle am Essener Grillo Theater: Bei seinem ausgezeichneten Projekt „Homestories“ spielen Jugendliche aus einem Stadtteil mit Problemen Sequenzen aus ihrem Leben. „Für uns ist das selbstredend“, sagt Dramaturg Thomas Laue. „Was wir machen, ist Stadttheater, das Leben in Essen widerspiegelt.“

Im Essener Opernhaus, dem Aalto-Theater, macht man sich bei 90 Prozent Auslastung und 5000 Schülern, die jedes Jahr dank der Projektarbeit einen Weg ins Aalto finden, wenig Gedanken über neue Besuchergruppen, über Migranten oder deren Zugang zur Hochkultur. Ein kleiner Marketing-Etat lasse keinen großen Spielraum, sagte Theater-Pädagoge Burkhard Lücking in Düsseldorf: „Wir machen Kunst. Und Kunst stört sich nicht am Publikum.“ (NRZ)